Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 30 (1914)

Heft: 27

Artikel: Die schweizerische Landesausstellung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schweizerische Landesausstellung.

(Original=Bericht.)

Rachdruck verboten

(Fortfetung.)

Inmitten eines mit herrlichen Marmors und Bronzeschulpturen angefüllten Saales befindet sich jenes hypersmoderne "Gemälde" Nr. 296, das wohl als die ausschweisendste Letstung des Futurismus bezeichnet werden muß. Ich habe bei diesem Gemälde viel Zeit verloren; aber nach allem Grübeln mußte ich verständnislos den Kopf schütteln: Es ist in der Tat nicht zu ergründen, was diese Walerei bedeuten soll. Ich habe absichtlich lange ausgeharrt und viele ihre Meinung über diese Nr. 296 aussprechen hören; aber keinen, der eine klare Borstellung davon hatte, was diese durcheinander gewürselten menschlichen Gesichter, Quadrate und Arme zu bedeuten haben. Ob dieses Gemälde noch als ernsthafte Kunst gelten kann, oder als Produkt einer krankhaft ausgearteten Phantasie zu bezeichnen ist, das zu be urteilen, muß iedem einzelnen selbst überlassen werden, der den Futurismus aus eigener Anschauung kennt.

Bom Kunfttempel begeben wir uns in eine neue Abteilung, auch eine Art Raumkunft — die der Garten = anlagen. Man kann in der Tat sagen, daß an unserer nationalen Ausstellung alles, wirklich alles Ausstellungsobjekt ift. Diese großen Blage zwischen den einzelnen Ausstellungsgebäuden sind ketneswegs nur so obenhin und "der Abwechslung halber" mit Blumenbeeten ausgefüllt, sondern alle diese Anlagen sind selbst Ausstellungen. So gelangen wir von den Futuriften und Rubiften in die Abteilung der Rosenkultur, eine mahrhaft herrliche Vereinigung der verschiedenften Rosensorten in allen Farben und Rancen; es ift Kunftgartner Beig: mann in Mannedorf, der dieses entzuckende Bild geschaffen hat. Ein mahres Kleinod einer modernen Gartenanlage ift die Ausstellung des Gartenbaugeschäftes Ranft in Basel: alles ift hier zu einem harmonischen Ganzen vereinigt: Blumenbeete, Geerosenteich, Spalterobstanlagen und ein allerliebstes Gartenhauschen. Dasselbe darf von der Baumschule des Herrn Dr. Ernft Jacky in Mün-singen gesagt werden, der zudem noch eine hübsche Sammlung von Photographien ausgeführter Gartenanlagen ausftellte. Im flaffischen Stil ift die Ausstellung des Herrn Abolf Bivell, Gartenarchitekt in Olten, gehalten. Wir bewundern hier die heute überlebten, aber entschieden strengen und vornehmen Formen der französischen Schule aus der glanzvollen Zett der Könige vor der großen Revolution. Wer je in Frankreich eine Reise machte, wer bewunderte fie nicht, die herrlichen Schlöffer mit labyrinthartigen Parkanlagen, ihren heimeligen Garten-häuschen und ihren abgeschiedenen Baffins, in denen mojestätische Schmane ihre ewig wiederholten Kreise ziehen und uns von einer fern abgeschiedenen Zeit berichten, wo es in den heute so stillen Schloßgärten wiederhallte vom Scherzen und Spielen der vornehmen Müßigganger des aristofratischen Frankreich. Lebhaft erinnert mich diese Bivell'sche Ausstellung an meinen Besuch eines dieser berühmten französischen Schlösser, das — in der Champagne gelegen und ehemals einem Marquis de Comballet ³¹¹ eigen — nun umrauscht wird von pfeisenden Gewehr[alven und brüllendem Kannonendonner.

In einem ebenfalls strengen Stil — doch stark modernissert — ist die Gartenbauausstellung Haas in Bern gehalten, die als Attraktionspunkt ein zerlegbares Gartenhaus vorführt. Doch, was sehen wir hier? "Das Ibyll-Haus": Baukosten sertig möbliert 3—8 Zimmer 6000—15,000 Franken. Etwas ungläubig lächelnd setze

ich mich gegen dieses Idyllhaus in Bewegung, benn bieses barf in meinem Ausftellungsbericht entschieden nicht fehlen. Da fteht es vor mir, dieses Idull, im hintergrund einer reizenden, von Dähler & Wolf in Bern ausgeführten Gartenanlage, und im Vordergrund der herrlichen uralten Baumgruppen ber hintern Enge. Das Joylhaus geht auf die zu flaffischer Berühmtheit gewordene Bautunft der alten Römer zurück, die ihren materiellen Ausdruck speziell in dem untergegangenen Pompet fand. muffen uns baran erinnern, daß unfere heutigen Garten-ftadt-Bestrebungen nichts anderes sind, als eine Wiederholung und Nachahmung eines bisher unerreichten Vorbildes altrömischer Wohn- und Lebenstunft. Statt des endlosen Sin- und Berpendeln zwischen ftets neu auftauchenden Moderichtungen in der Baufunft, nimmt fich das Jonllhaus die altrömische, zu idealer Entwicklung gebrachte Bauweise zum Borbild, natürlich angepaßt an unsere klimatischen Verhältnisse und modernen Lebensformen. Das Innere und Außere des Idyllhauses kann wie im klassischen Römerland — einfach oder reich fein, es tann in jeder Große und jedem Material ausgeführt werden: Solz, Stein oder Beton. Bon ber bisherigen Hauptfrage: "Wer ift der Billigste", ift es absgegangen und stellt die Gegenfrage: Was kann mit der zu Gebot stehenden Baufumme unter Berwendung erftklassigen Baumaterials erreicht werden? So ist das Fonllhaus als Eigenheim in den meisten Fällen im Bins billiger, als die in Komfort und Zimmerzahl gleichwertigen Wohnungen unferer Mietkafernen. Das Grundprinzip des einstöckigen Baues garantiert durch Wegfall Des Treppenhauses nicht nur eine raffinierte Platausnützung, sondern ermöglicht auch eine minimale Konftruktionsftärke ber Fundamente 2c., wodurch bedeutende Summen erspart werden. Dasselbe gilt auch für die Inftallationen, befanntlich der teuerste Artifel beim Wohnungsbau. Bu den obgenannten Bautoften wird der Bauherr indessen noch 10-20 % hinzurechnen muffen zwar für Ginfriedigungsarbeiten, Bugange, Unschluffe an bie Gas- und Wasserlettungen, Straffenbeiträge 2c. Das Grundprinzip, der möglichst billige, zugleich aber gesichmakvolle und nach klassischen Borbildern durchgeführte Wohnungsbau des Joyllhauses sichert auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit, sich ein Eigenheim zu ers werben, in dem er wirklich "zu Hause" ist, im Gegenssatz zu dem System der Mietskasernen, wo alles — Vers bienft des Finanzmannes, des Baufpekulanten, des Terrainverfäufers und der verschiedenen Zwischenmanner - vom Mteter getragen werden muß und der in vielen Fällen eine Wohnung befitt, die ihm teine rechte Befriedigung gemährt. Run, unfere nationale Ausstellung zeigt uns ein reizendes Beispiel eines solchen Jonlihauses, wer fie besucht, versaume beffen Besuch nicht und wer fich für die Sache intereffiert, bem geben die Erfteller, die 3byll-Bauwerkstätten Bern, wohl gerne nähere Aufschlüffe.

Nicht in antikem, sondern in rein schweizerischem Geleise der Baukunst bewegt sich die Ausstellung der Parkett und Chaletsabrik A.G. in Bern. Ihr Ausstellung der Parkett und Chaletsabrik A.G. in Bern. Ihr Ausstellungs der Parkett und Ehaletsabrik A.G. in Bern. Ihr Ausstellungs der geradezu einzig schönen Aussicht, die man von ihm aus genießt. Wer se die Allee der innern Enge begangen hat, kennt ihn, diesen Blick auf das alte Vern mit Kornhausdrückeim Vordergrund und hochausstrebendem Münsterturm das Symbol der himmelanstrebenden Tendenzen der Zeitperiode gothischer Baukunst. Aber hinter dem Berner Münsterturm recken sich noch ganz andere Türme in die blaue Herbstlust, neben denen die gothische Spihe als bescheldedenes Zwerglein an Größe und Alter erscheint. Es sind die Bergriesen des Berner Oberlandes: Finsteraarhorn, Schrecks und Wetterhörner, Eiger, Mönch und

Jungfrau. Das Ausstellungschalet hätte in der Tat keinen bessern Platz mählen können zu seiner Empsehlung als diesen Alleenrand der innern Enge. Aber auch als Wohnung an und für sich empsiehlt es sich von selbst. Allerdings — und das muß im Bergleich zum Joyll-paus doppelt unterstrichen werden — stellt sich der Preis dieses Chalets mit Möbeln auf 60,000 Fr., sodaß nur vermögliche Leute in der Lage sind, sich ein solches

Beim zu erwerben.

Nun set mit einer neuen Ausstellungsabteilung beaonnen. Wir wählen diejenige, die sich an unsere Besprechung räumlich anschließt. Es ist die Abteilung für Sport und Touristik, die für uns allerdings eine weniger eingehende Besprechung verlangt, die aber doch nicht übergangen werden darf. Bor allen Dingen muß bei einer Erwähnung der Abteilung für Sport und Touristif das berühmte Relief des Berner Oberlandes ermahnt werden, das der große Runftler Inaenteur Simon in Bern in jahrzehnte langer mühseliger Arbeit geschaffen hat. In der Ausstellung besindet sich die Kopte des großen Meisterwerkes, welche der Kanton Bern um 80,000 Fr. erwarb. Nur beiläusig sei bemerkt, daß Professor Heim den Kunstwert des Rellefs auf eine halbe Million Franken schätzte. Ringsum das großartige Kunstwerk, das in der Welt wohl einzig dafteht, ftehen bewundernd die Gruppen der Besucher und niemand hat Mühe, jedes Detail eines Grates, oder eines Bohenzuges mit Namen zu nennen, der im Berner Oberland befannt. Sogar die kleinften Bergfeelein heben fich in schimmerndem Blau von den zarten Farben der Alpweiden und der kahlen Felsgebirge ab. In den übrigen Teilen der Sportausstellung finden wir Utenfilten der verschiedensten Art, wie sie von den verschiedenen Sportvereinigungen gebraucht werden. Es wurde uns zu weit führen, sie alle zu erwähnen. Richt vergeffen wollen wir aber eine besonders lehrreiche Darstellung einer modernen Bobs-leighbahnanlage, wie sie nun in unsern Winterkurorten schon fast überall angetroffen wird. Der Rurverein Engelberg hat das Berdienft, dem großen Bublifum eine folche technische Spezialität in Bildern und Planen vorgeführt zu haben. Zahllose Bewunderer findet auch das Diorama von St. Moris. Es ist dies ein durch eigenartige Beleuchtungseffette die Wirklichkeit nachahmende Raumbild dieses berühmten Wintersportplages. Ich darf nach den gehörten Urteilen annehmen, daß in jedem Beschauer der gleiche Wunsch wachgerusen wurde, wie in mir. Und dieser läßt sich in die Worte zusammenfassen: Mit Vergnügen eine je nach Umständen blau oder rotgefrorene Nasenspike in den Kauf zu nehmen, um einige Wintertage unter diesem leuchtenden Januarhimmel zu verleben.

Bur Lage.

Bir befinden uns gegenwärtig in einer großen und bewegten Zeit. Die Nationen sind aufgestanden, um mit dem Schwerte in der Hand für ihre Unabhängigselt, mehr noch für ihre Vorherrschaft zu kämpsen. Zirka 20 Millionen Soldaten sind bereit, den Kampf aufzunehmen, um zu entschehen, wer im alten Europa in Zukunft die Führerrolle zu sptelen hat. Auch wir Schweizer sind Zeugen dieses surchtbaren Ringens und so erleben wir heute, in Stunden und Tagen Ereignisse von so weittragender, weltgeschichtlicher Bedeutung, wie sie andere Generationen in Jahrzehnten, ja in Jahrhunderten nicht gesehen haben.

Es ift nicht das erstemal, daß die Schweiz infolge internationaler Berwicklungen in gefährbeter Stellung

sich befindet. Als vor 115 Jahren, nach den Schredens, tagen der französischen Revolution, die Staaten Europassich zum Bündnis zusammengeschlossen, um Frankreich zu züchtigen, durchzog die Krtegsfackel auch unser Land. Welch trauriges Bild der innern Zerrissenheit, Ohnmacht und Schwäche bot die Schweiz damals. Von allen Setten zogen die fremden Armeen in unsere Täler herein und verbreiteten Schrecken, Not und Elend. Was taten die Vorsahren angesichts der Gesahr?! Sie sahen dem fremden Treiben ohnmächtig zu, oder schlossen siehen dem sirver Parteiung den fremden Armeen an und kämpsten gegen einander. Aber aus dieser tiesen Erniederung erstand und entwickelte sich allmählich ein neues Staatswesen, ein Staat, in dem der demokratische Gedanke, die Gleichheit der Bürger, die Volksperschaft, mehr und wehr zum Durchbruch kam. Diese gesunde und freiheitliche Entwicklung sand ihren vorläusigen Abschlieb die Bundesversassung vom Jahre 1848, welche die Erund dage der heutigen Schweiz, des modernen Staates bilbes

lage der heutigen Schweiz, des modernen Staates bilbet. Jest erst war unser Halt ein geordneter, festgefügter Organismus und ftellte fich nach außen als ein einheltliches, geschloffenes Staatswefen dar, das mehr und mehr bem Auslande Anerkennung abnötigte. Die innere Starfung zeigte fich aufs Schonfte, als im Juli 1870 ber französische Kaiser Napoleon der Dritte den Preußen den Krieg erklärte. Welch ein Fortschritt gegenüber dem schmachvollen 99er Jahre. Jetzt versügte die Schweiz über ein geordnetes organisiertes Heer, das unter der Leitung des Generals Berzog bereit mar, für die Chre des Landes mit aller Kraft einzuftehen. Wie vor einigen Wochen, so zogen damals die Truppen festen Mutes ihren Sammelplägen zu; wie heute eilten sie an die Grenzen, mit dem festen Willen, jeder Verletzung schweiserischen Gebietes entgegenzutreten und entschlossen, alles zu tun und auf sich zu nehmen, mas die Interessen des Baterlandes erforderten. Lange Wochen ftanden fie in der Front; an kalten Wintertagen und in rauhen Winternächten erfüllten sie getreu ihre Pflicht, und zwar mit Erfolg; denn die Kriegsstürme brauften vorüber, ohne unser Land direkt in Mitleidenschaft zu ziehen. So handelten unfere Bater por 44 Jahren. Gollten wir, die Sohne, weniger freudig zur Waffe greifen, wenn Mutter Helvetia uns ruft, und uns zum Schutze alles bessen auffordert, was uns lieb, teuer und heilig ift? Rein! Auch für uns heutige Schweizer gelte ber Grund

sat: "Baterland, nur Dir!"
Alle großen Taten und Zeiten sind auch groß und bedeutend in ihren Folgen und Wirkungen. Auch die Grenzbesetzung von 1870 auf 1871 war es. Der patriotische Gedanke war mächtig gestärkt und das Nationalbewußtsein gehoben worden; man fühlte sich unter dem Eindruck der nationalen Tat wirklich als ein Bolk von Brüdern, man empfand das Bedürsnis, sich noch mehr zusammenzuschließen und das Ausammengehörigkeitsgesühzwischen den einzelnen Männern und Bolksteilen zustärken. Underseits hatte der Scharsblick des Generals Herzog anläßlich der Grenzbesehung in der Organisation des Heeres Mängel entbeckt, auf die er die Behörden in eindringlicher Weise ausmerksam machte und die ihren Ursprung hauptsächlich darm hatten, daß das Wehrwesen noch zu sehr kantonale Angelegenheit, statt nur Bundessache war. So ist es zu erklären, wenn weitsichtige und patriotisch stühlende Männer dem Schweizervolk neue ziel punkte vor Augen stellten. Ziele die bald in den Rus

austlang: "Gin Recht! Gine Armee!"

Zwar wurde die Forderung durch die Bundesrevision von 1874 noch nicht voll und mit etnem Schlag verwirklicht. Allein der Keim war gelegt. Er faßte im Volksbewußtsein stets tiefere Wurzeln und spendet heute schon Früchte. Im Jahre 1907 erhielt unser Wehrwesen